

Normen des Judentums zu deuten. Die patriarchale, die Vorherrschaft der Männer betonende und stabilisierende gesellschaftliche Ordnung war nicht spezifisch jüdisch, sondern gemeinantik.“ „Ebenso setzten die exklusiven religiösen Vorschriften für jüdische Frauen ... geordnete häusliche Verhältnisse voraus.“ Und genau hier war die charismatische Jesusbewegung (Wanderbewegung) mit „ihren“ Frauen gar nicht mehr angesiedelt (vgl. die Auslegung von Mk 15,40 f.). Alle hatten ihre Großfamilien verlassen, gehörten meist der sozialen Unterschicht an und genossen teilweise einen zweifelhaften Ruf („öffentliche“ Frauen, „Dirnen“ usw.). Eine „emanzipatorische Bewegung“ war das nicht. Nur, was mich wundert: Die Geschichte der Ehebrecherin Joh 8,1 ff. findet keine Erwähnung.

Mit einer differenzierenden Erörterung der Frauen in den späteren Christusgemeinden („Ekklesia“) schließt das wichtige Buch. Das umfangreiche Literaturverzeichnis zeugt von einer breiten Verarbeitung des Forschungsstandes (auch aus dem anglo-amerikanischen Raum). Das Bibelstellenregister (NT) ermöglicht die praktische Auswertung des Buches im Rahmen von Bibelarbeiten.

Hans L. Reichrath

Franz-Josef Stendebach, **Einleitung in das Alte Testament**. Leitfaden Theologie 22. Patmos Verlag, Düsseldorf 1994. 306 Seiten.

„Das Alte Testament ist für viele Christen ein Buch mit sieben Siegeln“, schreibt der Autor in den Vorbemerkungen seines Buches. Der über 2000jährige Zeitabstand erschwert den Zugang zur Hebräischen Bibel. Der Autor rekonstruiert auf Grund historischer, kultureller und geographischer Begebenheiten das Entstehungsmilieu der einzelnen Texte und erklärt, daß die Texte der Bibel, oft auch innerhalb desselben Kapitels, unterschiedliche Entstehungszeiten und verschiedene Redaktoren aufweisen. Die Tora entstand während mehreren Jahrhunderten und wurde vor ihrer schriftlichen Festlegung mündlich überliefert. Auch die meisten Prophetenbücher kann man nicht als homogene Werke betrachten. Das Jesajabuch durchlief eine mehrere hundert Jahre dauernde Entwicklung. Die Forschung hat bewiesen, „daß die gesamten Kapitel 40-66 des Jesajabuches nicht von dem großen Propheten des 8. Jh. (v. Chr.) stammen, vielmehr auf prophetische Gestalten einer späteren Zeit zurückgehen“. Obwohl Stendebachs „Einleitung in das Alte Testament“ auf einer gründlichen und ausführlichen Textanalyse beruht, versäumt es der Autor, den

in seinem Buch durchaus häufig erwähnten Gottesnamen JHWH zu deuten. Die Redaktoren des Alten Testaments waren immer wieder mit der Unzulänglichkeit des Menschen, den immateriellen, ewigen Gott Israels semantisch zu erfassen, konfrontiert. Die am Berg Horeb von Mose wahrgenommene Selbstbezeichnung Gottes als JHWH kann grammatisch als Gegenwarts- oder als Zukunftsform verstanden werden: „Ich bin, was ich bin“ oder „Ich werde sein, was ich sein werde“. Die anderen in der Hebräischen Bibel vorkommenden Namen für Gott sind Umschreibungen, denn „die Grenzen menschlicher Sprache machen eine Beschreibung dessen, was ja per definitionem unbeschreibbar und undefinierbar ist, unmöglich“ (so Jonathan Magonet).

Man kann es als Manko betrachten, daß in Stendebachs „Einleitung“ der christlich-jüdische Dialog nicht berücksichtigt wird; es wird ein Versuch gemacht, die Hebräische Bibel zu erklären, ohne jegliche wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Judentum. Mehr noch: Auf Seite 162 steht: „Die Verkündigung des Amos ist Anklage und Gerichtsdrohung. Die Anklage richtet sich gegen die Zerstörung der Rechtsordnung in Israel ... Die Gerichtsdrohung kündigt das radikale Ende der Geschichte JHWHs mit Israel an (vgl. Am 5,18-20).“ Daß dieses radikale Urteil des Amos über die damalige Geschichte JAHWEs mit Israel nicht geschichtsträchtig wurde, sondern von Gott her der ungekündigte Bund (vgl. Vat. II.) besteht, ist in der Perspektive des 20. Jh. ein großer Trost und befähigt uns zur geschichtlichen Einordnung des Amos-Wortes.

Monika Beck

Gustav Trampe (Hg.), **Menschlichkeit in unmenschlicher Zeit**. Allee der Gerechten. Ullstein Verlag, Berlin 1995. 162 Seiten.

Das Buch, das von dem bekannten Fernsehjournalisten herausgegeben wurde, wendet sich an solche, die die Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem noch nicht besucht haben und will in einer schlichten Art und einfachen Sprache darüber informieren. Das zeigen schon die Zeichnungen und Karten auf der Innenseite der Umschläge: eine übersichtliche Lageskizze für Besucher der Gedenkstätte mit der Lage der Ehrenmauer (auch Gedenkwand genannt) für solche „Gerechten unter den Völkern“, die in der „Allee der Gerechten“ keinen Platz mehr fanden für Johannisbrotbäume mit Tafeln. Dazu gehören auch die Landkarten über das von den Nazis 1942 kontrollierte Gebiet in Europa sowie über die